

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 85

Kronstadt, 19. Oktober

1848.

Ungarische Nationalversammlung.

Die Sitzung des Repräsentantenhauses vom 7. Okt. ist die merkwürdigste des ganzen jetzigen Reichstages. In dieser Sitzung wurde das nicht officiell an das Haus erlassene Manifest des Kaisers abgelesen. Die Unterschrift Kécsey, Ministerpräsident erregte großes Gelächter. Kossuth betrat unter unendlichem Klajenrufe die Tribüne um über das kaiserliche Manifest zu sprechen. Er begann: „Bevor ich über diese abscheuliche Sache spreche, versichere ich das Haus, daß nach meiner Erfahrung Jedermann bereit sei, lieber zu sterben, als sich zerretzen zu lassen. Sie hätten es sehen sollen, wie an den Gestaden der Theiß Alles krieglustig ist; nicht ich habe sie begeistert, sondern sie haben mir Begeisterung eingebläst. In 3 Wochen kommen von dort 300,000 Kämpfer, wenn es nöthig ist. Es mag kommen eine slowakische, serbische, raigische, wallachische Empörung, das Alles kann uns nicht schaden. Ungarn ist erwacht, der Löwe hat nur geschlummert. — Was diese schändliche Comödie (zeigt auf die Proklamation) betrifft, sogar von Sobri setze ich voraus, daß er sich geschämt hätte, so etwas zu thun. Es ist kein Bandit, der ohne Erröthen so was geschrieben hätte. Darum hat es mir sehr gefallen, daß das Haus darüber nur gelacht hat. Ich muß aber die Rechtheit dieses Documentes bezweifeln; das ist eine List; man will mit dem Namen des Königs die Armee wankend machen. Dem Hause ist es nicht zugestelt worden, darum müssen wir es als falsch und ungiltig erklären. Wenn es aber auch nicht falsch wäre, so bleibt es doch ungeseglich und ungültig, denn wir wissen nichts davon, daß der unterzeichnete Kécsey ungarischer Minister sei oder in Pest-Ofen wohne, wo doch nach dem Gesetze nur ein solcher Minister die Verordnungen des Königs gegenzeichnen kann. Dann darf nach dem Gesetze der Reichstag nicht aufgelöst werden, bis das Budget des künftigen Jahres nicht votirt ist. Man hat schon zu Vielem den Namen des schwachen Königs mißbraucht; aber so schändlich noch nie. Darum glaube ich, das dieß ein Listgewebe des Felacic sei. Und wäre es auch nicht, so ist diese Schrift ein unerhörter Landesverrath; dadurch wird unsere Unabhängigkeit und Constitution angegriffen: ein Mann, der vom Könia selbst als Rebell gestempelt wurde, den das

Gericht von der Schuld des Landesverrathes noch nicht freigesprochen, der, wie es aus seinen Correspondenzen mit Mayerhoffter und Rajacic erhellt, die serbischen Räuber selbst geleitet hat, — diesem wird die kön. Machtvollkommenheit übertragen!!! So wird die Pätet gegen den König untergraben! Und wahrlich wenn das Volk jetzt den Namen König hört, so verbindet es damit den Begriff eines Eidbrüchigen. — Das Haus muß also aussprechen, daß diese angebliche Verordnung null und nichtig sei; wer dem Felacic gehorcht oder an die Hand geht, ist ein Landesverräter. Kécsey muß gleich gefangen werden. Ist seine Unterschrift falsch, so wird er sich schon vertheidigen, hat er aber wirklich unterschrieben, so ist er der größte Landesverräter. — Das Volk aber muß durch das Haus aufgeklärt werden. — Es ist wahr das Sprichwort, daß wen Gott bestrafen will, dem nimmt er früher den Verstand. Das hat er jetzt mit der Camarilla gethan. Denn auch der letzte Ungar, wenn er noch so eine Schafsgeduld hätte, muß sich empören. — Ich komme nicht ins Feuer, denn ich glaube fest, daß eben durch diesen Schritt der Camarilla unsere Freiheit gestichert sei: wenn solche Schändlichkeiten gelingen könnten, so müßte ich an Gottes Vorsehung zweifeln. — Viele Gemeinden haben es apprehendirt, warum ich auch sie nicht zu den Waffen gerufen habe; so großer Patriotismus herrscht überall. Der Landsturm von Ofen-Pest hat den besten Eindruck gemacht, und die Bewohner der Schwesterstädte verdienen den Dank des Vaterlandes. Sollte aber doch in den Schwesterstädten etwas unangenehmes vorkommen, so wird Szegedin als Stützpunkt dienen. Alle Einwohner Szegedins haben unter freiem Himmel geschworen überall mitzugehen. Darum bin ich sehr kaltblütig über diese Schändlichkeit der Camarilla, und wiederhole nur, daß alle Landesverräter sind, die einer solchen Verordnung gehorchen (mit dem größten Jubel angenommen). Das Haus wird soviel Gerechtigkeitsliebe gegen mich beweisen, daß es mir nicht grollen wird, weil ich in dem Manifest namentlich erwähnt werde, als wenn ich das Haus verführt hätte, und als ob nicht jeder Repräsentant einsehen könnte, was recht und billig ist. Der König hat ja selbst den Reichstag zusammenberufen, indem es seinem väterlichen Herzen wehe that, daß wir von räuberischen Horden angegriffen werden; er forderte

uns selbst auf, für die Ländervertheidigung zu sorgen: und jetzt sagt er auf einmal zum Jelacic: mein lieber Rebell du bist ein braver Mann. Wir werden also keine Narren sein, und uns selbst hinstellen, daß er die Gnade habe unsere Häse abzuschneiden. Wer kann sich also unterstehen zu sagen, daß das Haus eine Ungefeglichkeit begangen? Dieses Haus, welches blos aus Großmuth die Absetzung der österreichischen Dynastie noch nicht ausgesprochen hat (endloser Beifall) das ist beispiellos. Sie glauben, wenn sie den Ludwig Kossuth austrotten, dann wird sich die Nation beugen. Ich sage aber wenn Hunderttausend Kossuths wären; und wenn man sie alle austrotten würde, so wird die Nation nicht ein Haar breit von ihrem Rechte abweichen (Stürmischer Beifall).

Sizung im Repräsentantenhause den 8. October. Pázmándy berichtet vom Kriegsschauplatz, daß die Generale Kott und Philippovits, sammt 7500 Grenzern, 12 Kanonen und 4 Fahnen sich ergeben. Dem Obersten Perzel und Major Görgey haben wir diesen Sieg zu verdanken. In Anerkennung dessen ernannte die Commission Herrn Görgey zum Obristen. Außer diesen zeichnete sich besonders jeder einzelne Hupár aus; das Haus wird nicht verabsäumen, seine Schuldigkeit zu thun und das Verdienst zu belohnen. Die 57 gefangenen Offiziere legten die schwarz-gelben Farben ab und erklärten, nie wieder unter derselben kämpfen zu wollen. Die 7500 Grenzer, welche erklärten, daß sie zu diesem Zuge gezwungen wurden und freiwillig den Eid ablegten, nie wieder gegen Ungarn die Waffen zu ergreifen, werden nach Hause zurückgeschickt werden. Hierauf ging man zu den Nachrichten aus Wien über. Kriegsminister Latour wollte zwei italienische Regimenter gegen Ungarn beordern, die sich aber dem Befehle nicht fügen wollten. (Allgemeines Aufstehen und Kljerrufen.) Es wurde nun Cavallerie aufgeboden, um diese zu entwaffnen und dann nach Ungarn aufzubrechen, aber die Luta im Vereine mit dem Volke trug die Laborbrücke ab, und wiedersezte sich den Pionniers, welche dieselbe wieder herstellen wollten; die Soldaten wurden vertrieben, die Revolution ist also neuerdings wieder ausgebrochen. Brigadier-General Bredy wurde erschossen, 2 Generale, Frank und Schlick wurden gefangen genommen, Latour, den man in einem Ofenloche fand, erschlagen und am Hofe auf einen Laternenpfahl aufgehängt. In der innern Stadt kämpften Nationalgarden gegen einander. Nachts sollte die Stadt bombardiert werden. (Kljern.) Moga ist, ohne Befehl zu erwarten, aus Raab gegen Jelacic vorgerückt und wird wahrscheinlich noch weiter gehen. — Nach diesem Berichte nennt ein Deputirter den Namen des Hauptmanns Gáspár, der sich besonders um Kott's Gefangennahme besonders verdient gemacht hatte. Da derselbe anwesend ist, wird er unter Kljerrufen im Saale herumgeführt. Kossuth erklärt hierauf: Im Namen der Commission sage ich dem Major Gáspár unsern herzlichsten Dank. (Kljern) Hierauf referirt Kossuth über die Meinung der Commission betreffs der Regierung. Die Um-

stände erheischen eine einfache Regierungsform. Es möge also, da wir keine Minister haben, ein Präsident sammt 2 Mitgliedern ernannt werden, welche jede Macht in Händen haben sollen. Die Sizungen werden auf eine gewisse Zeit suspendirt, das Comité wird sich in das untere Lager begeben und auf dem Wege dorthin einen Landsturm von 30—40 tausend Mann organisiren. Dem Wiener Volke, das sich für uns geopfert, sind wir es schuldig mit unserer je größeren Streitmacht nach Wien zu gehen, nicht als Feinde, sondern um ihnen hilfreiche Hand zu leisten. Das Haus möge ferner beschließen, in gar keine Verhandlungen mit der Reaction einzugehen, sondern die Diferenzen zwischen Oesterreich und Ungarn direct mit dem Volke ausgleichen. Pázmándy spricht hierauf sämtliche Anträge Kossuth's als Beschlüsse des Hauses aus. Zákó beantragt hierauf Kossuth zum Präsidenten zu erkennen, worauf sich das Haus einstimmig erhebt.

Kossuth meint, daß wohl ein würdigerer hätte gefunden werden können. (Es giebt keinen würdigeren!) Man wählt hierauf als Mitglied mittelst Acclamation P. Nyári, der es aber ablehnt, da er nicht dafür ist, daß Kossuth noch zwei Mitglieder beigegeben werden. Ein Theil des Hauses ruft hierauf Semere, ein anderer Madarász László. Endlich erklärt sich Kossuth dahin, daß er, was man ihm nicht als Unbescheidenheit auslegen möge, das Präsidium nach dem Wunsche des Hauses übernehme, und die executive Macht sich schon selbst zusammen stellen werde. Die Sizung schloß um 12 Uhr.

Sizung im Repräsentantenhause den 10. October. Präses Almásy theilt mit, daß das Oberhaus 36 seiner Mitglieder ernannt habe, um über Kecsey Nam, welcher die Ministerpräsidentenstelle usurpirt und als solche ein acticonstitutionelles Manifest contrafirmirt hatte, zu richten; das Repräsentantenhaus ernennet hiezu durch Acclamation drei Mitglieder als Kläger, diese sind die H. H. Kubiny Palózi und Glaz. Da der Präses, weil kein Mitglied des Landesvertheidigungsausschusses über die gegenwärtige Lage der Dinge keine Berichte geben kann, wird Nyary hiezu aufgefordert. Dieser zeigt nun an, daß Jelacic im Oedenburger Comitate sei, die 10 Szerezaner, welche er nach Oedenburg mit der Aufforderung zur Uebergabe abgesendet, wurden mit abschlägiger Antwort zurückgeschickt. Von Wien wissen wir, daß das Volk gesiegt habe, daß Latour seiner Wuth zum Opfer fiel, und der Kaiser entflohen sei. Kecsey hat am 4. seine Abdankung eingereicht, welche der König annahm, und Kecsey erklärte also das Rescript, das er am 3. unterschrieb, am 4. ungefeglich. — Kossuth theilt hierauf verschiedene Erlasse und Proclamationen des Wiener Reichstages mit, so hat er der Direccion der Nordbahn verboten, irgend welches Militär nach Wien zu befördern, alle Mitglieder des Reichstags werden ihre unausgesetzte Thätigkeit dem Vaterlande widmen: der Reichstag erklärte sich ferner für permanent, forderte den Kaiser auf, Dobbfhof mit der Bildung eines Ministeriums aus dem

Volke zu betrauen, in welchem aber Hornbostl verbleiben möge, ferner jenes Ernennungsmanifest des Baron Zelacic zurückzuziehen. — Vorgestern wurde in einer Nachtsitzung die Verbannung der kaiserlichen Familie beantragt und dieselbe in Verhandlung zu nehmen beschlossen. Aus dem Lager theilt Kossuth folgendes mit: Zelacic will sich nach Odenburg ziehen, Szánka folgt ihm mit der Armee auf dem Fuße nach und mit seinen Nachzögern fand schon ein Zusammentreffen statt. Uebrigens verfährt der Mann äußerst schlau, er hat 3. B. in Odenburg und Raab 60,000 Brode bestellen lassen, die Unstrigen können also in ihren Bewegungen keine bestimmte Richtung annehmen. Pázmándy ist mit nöthigen Weisungen versehen ins Lager abgereist. In Kannischa's Umgegend wurde Jugend geschlagen; er zog sich in das Gebirge von Leoград zurück. Widos hat ihn mit seiner Armee eingeschlossen, unser Volk ist überhaupt in der größten Begeisterung, es will den Feind erst gefangen nehmen und ihn dann bestrafen. Maierhofer operirt mit 2000 Mann und 12 Kanonen gegen das Lager von Verbás, wir haben also dasselbe so viel als möglich zu befestigen und zu verstärken. Das Haus faßte sodann den Beschluß, daß jeder im Auslande wohnende Ungar, er habe Güter oder nicht, unter Strafe nach Hause kommen müsse, und zwar die in den benachbarten Provinzen weilenden, längstens binnen 15 Tagen, den Entfernteren wird schon die Commission einen Termin festsetzen.

Kossuth zeigt ferner an, daß 480 italienische Gefangene aus Szegedin hier ankommen werden, ihr ganzes Vergehen, wie Deák aus einer Correspondenz mit Bach, von dem er Erkundigungen über diese Gefangenen einzog, bezeugt, bestand darin, daß sie einen unbezwinglichen Hang zu Mißthaten hatten. Die Commission wird über sie beschließen. — Mabarás hielt hierauf eine Rede, betreffs des Erzherzogs Stephan, der uns in der Zeit der Noth so schmächtig verlassen und legt seine Flucht entweder für Feigheit oder Schlechtigkeit aus und wünscht, daß seine Güter Eigenthum der Nation würden. Es wird dem Protokolle einverleibt, daß jedes Verhältniß zwischen dem Erzherzog Stephan und der ungarischen Nation für immer aufgelöst sei, was das andere anbelangt, wird schon nach dem Siege darüber gesprochen werden. Ende der Sitzung halb 12 Uhr.

U n s W i e n .

den 7. Oktober.

Ueber die letzten blutigen Vorgänge in Wien ist uns ein sehr detaillirter Privatbrief mitgetheilt worden, und woraus hervorgeht, daß sich in Wien gewaltige Sympathien für die Ungarn laut kund gegeben haben. Der Brief lautet: Die reactionäre Parthei hat in der letzten Zeit alle Mittel angewandt die hiesige Nationalgarde in zwei sich feindlich gegenüber stehende Partheien zu theilen, was ihr leider auch nur zu gut gelungen war. Die Reaction hoffte durch dieses Manöver ihre finstern Pläne auszuführen und in Wien einen Zusammenstoß zu bewerkstelligen, um einen Anlaß zu haben, die Stadt in Bela-

gerungsstand zu setzen und die Nationalgarde zu ent Waffen. Daß es dann um unsere Freiheit geschehen war, liegt klar am Tage. Der ruhige gerade Sinn der Wiener hat aber glücklicher Weise alle die saubern Pläne an dem heutigen Tage, an welchem es zu dem von der einen Parthei so lange ersehnten von der andern liberal und deutschgesinnten durch alle möglichen Mitteln bisher verhinderten Kampfe kommen mußte, vereitelt!

Das Manifest des Kaisers an die Ungarn hat den heutigen Kampf, durch den aber die Freiheit gerettet und die Camarilla den Todesstoß erlitten hat, veranlaßt. — Zelacic ist von den Ungarn bis nach Bruck an der Leitha zurückgedrängt worden und sollte nun nach dem Plan der Camarilla über Wien und das Marchfeld seinen Marsch nach Ungarn auf dem jenseitigen Ufer der Donau mit 40,000 Mann östreichischen Truppen verstärkt, welche bereits zu diesem Zwecke in Mähren an der ungarischen Gränze concentrirt waren, fortsetzen, um als Sieger in Pesth die Geseze zu dictiren. — Die Garnison von Wien war ebenfalls bedeutend verstärkt, indem der vom Volk gerichtete Kriegsmi-nister Latour die Absicht hatte die mit der Wiener Bürgerschaft sympathisirenden Truppen fortzuschaffen, um so leichter Herr der Stadt zu werden. Ein Bataillon italienischer Grenadiere marschirte den 5. nach geringer Weigerung ab. Heute sollte ein zweites Grenadier-Bataillon — Deutsche — auf der Nordbahn befördert werden, welches sich aber härtnächtig weigerte nach Ungarn zu marschieren, indem es erklärte sich nicht zur Unterdrückung der Freiheit gebrauchen zu lassen. Es wurden die strengsten Vorkehrungen getroffen, um dieses Grenadier-Bataillon selbst aus Wien zu treiben. 2 Divisionen Kavallerie waren beordert dasselbe nach der Nordbahn zu geleiten. Die Nationalgarde von Gumpendorf — wo diese Grenadiere in der Kaserne einquartirt waren — rückte als deren Sauvegarde zur Nordbahn hinaus, um ihre Landsleute vor Gewaltthätigkeit zu schützen. Dieses geschah um 6 Uhr früh. In ganz Wien verbreitete sich mit Blitzgeschnelle die Nachricht von diesen Begebenheiten und in allen Vorstädten wurde Alarm geschlagen und die Nationalgarde versammelte sich auf ihren bestimmten Sammelplätzen.

Als die Grenadiere im Bahnhof angelangt waren, erklärten sie durch die sie begleitende Nationalgarde aufgeuntert nicht in die Waggons einzusteigen. Der Commandant drohte das übrige Militär wenn sie nicht sogleich den gegebenen Befehlen Folge leisteten, gegen sie ausrücken zu lassen. Wirklich rückte auch eine Militärmasse an und stellte sich in eine feindliche Position gegen die Nationalgarde. Auf diese Nachricht hin eilte ein großer Theil der Vorstädter Nationalgarden und die academische Legion hinaus um ihre deutschen Brüder zu schützen. Auch auf dem jenseitigen Donauufer hatte sich eine große Masse Landvolk versammelt und zum erstaunen Aller sah man auch die gestern abmarschirten italienischen Grenadiere, welche von den Bauern aus Gänserndorf zurückgebracht worden waren unter ihnen. Die Brücke über die Donau wurde zerstört um jeden Uebermarsch unmöglich zu machen. — Plötzlich gab das Militär gegen die Nationalgarde welche die Grenadiere in Schutz genommen hatte Feuer. Mit einer fürchterlichen Wuth erwiderte die Garde, die academische Legion und die stüzigen Grenadiere das Feuer, und auf beiden Seiten fielen sehr viele Todte und Verwundete. Da die Garde nicht davonging wurden Kanonen aufgeführt und

auf sie losgebrannt. Man hätte glauben sollen hiedurch würden die Wiener die Flucht ergreifen, aber sie blieben vor dem Kartätschenfeuer wie die Mauer stehen, und als die Kanonen fort und fort feuerten und ganze Reihen niederstreckten stürzte sich die academische Legion, die Wiedner und Gumpendorfer Nationalgarde todesmuthig auf das Militär und nach einem blutigen Kampf wurde das letztere nach bedeutendem Verluste zum Weichen gebracht und die Sieger erbeuteten 2 Kanonen. Das gesammte Militär concentrirte sich hierauf auf dem Josephstädter Glacis. Die academische Legion führte die 2 eroberten Kanonen im Triumphe zur Aula, gefolgt von den tapfern deutschen Grenadieren, welche die Universität bis auf den letzten Mann zu vertheidigen geschworen hatten. Barrikaden wurden errichtet, jedoch nicht in so großer Anzahl als am 26. Mai.

Um 2 Uhr Nachmittags besetzte die Nationalgarde die Thore der Stadt und die Hauptplätze der innern Stadt und machte sich auf einen Angriff von Seite des Militärs gefaßt. Doch nicht das Militär, sondern die städtische Nationalgarde begann auf ihre Mitbürger zu feuern. Das berühmte schwarzgelbe Kärntner Viertel that dieses. Die Nationalgarde aus diesem Stadttheile hatte sich in der Stephanskirche und rings um den Stephansplatz in den Hinterhalt gelegt, und als die Wiedener Garde, bekannt als die freisinnigste und stärkste ganz ruhig und nichts feindseliges ahnend über den Stephansplatz ziehen wollte, wurde sie vom Stephansthurm und aus den Fenstern der umliegenden Häuser mit einem mörderischen Kugelregen begrüßt. Wuthentbrannt über eine so meuchelmörderische Handlung stürmte die gesammte Garde in die Stephanskirche, um den Tod ihrer gefallenen Brüder an deren Mörder zu rächen. Die Kärntner wurden nach einem nicht unbedeutendem Verluste aus der Kirche gejagt und flüchteten sich eiligst zu dem bereits im Hofe aufgestellten Militär. Das ebenfalls schwarzgelbe Schottenviertel hatte beim Schotten- und Franzenthor bedeutende Truppenmassen in die Stadt gelassen, welche die Universität angreifen sollten. Bis auf den Stephansplatz war das Militär vorgedrungen, doch weiter konnte es nicht, indem es von allen Seiten mit einem mörderischen Kugelregen empfangen wurde. Seine wenigen Kartätschenschüsse die es thun konnte fruchteten nichts, es wurde von allen Seiten zurückgedrängt und retirirte über den Graben auf den Hof. Hierauf begann die Garde und die academische Legion ihren Angriff auf das Kriegsgebäude, der eine Heldenthat genannt zu werden verdient. Trotz dem ununterbrochenen Kartätschenfeuer aus 6 Kanonen vom Kriegsgebäude und von der Freitung wurde das Militär zurückgeschlagen und 4 Kanonen am Hof erobert, die sogleich ins bürgerliche Zeughaus geführt wurden. Das Militär räumte die Stadt, die Kärntner jedoch mit einem böhmischen Grenadier-Bataillon warfen sich in das kaiserliche Zeughaus. Nun wurde das Kriegsgebäude gestürmt und der Kriegsminister Latour, dessen Flucht vereitelt wurde, allenthalben gesucht. Unter dem Dache in einem Winkel versteckt, wurde er vorgefunden, von dem racheschäumenden Volke ermordet und als Urheber des heutigen Kampfes auf den Hof hinab geschleift und am ersten Laternenzug der Hauptwache gegenüber aufgefknüpft. So mußte Latour, ein Werkzeug der Camarilla als erstes Opfer der Volkswuth enden. Der Reichstag war Nachmittags sogleich zusammengetreten um energische Maßregeln zu ergreifen, wodurch die Ruhe wieder

hergestellt werden könnte. Es wurde eine Deputation von dem vorzüglichsten Mitgliedern nach Schönbrunn an Se. Maj. den Kaiser gesendet, der von da nicht entfliehen konnte, weil die Nationalgarde daselbst keine Wagen passieren ließ. Nach zwei vollen Stunden erlangte die Deputation von Sr. Majestät die Sanctionirung folgender Punkte.

1. Da das frühere Ministerium sich nicht als ein volksthümliches bewährt, wird Doblhoff zur Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.
2. Das gesammte Militär habe sogleich die Mauern Wiens zu verlassen.
3. Das im kaiserlichen Zeughaus befindliche Militär sollte unter Escorte der akademischen Legion und der Nationalgarde zur Bewachung übergeben werden.
4. Wird über die Vorfällenheiten des heutigen Tages gänzliche Amnestie sowohl für Civil als Militär ertheilt.

Ferner verlangte der Reichstag Se. Majestät möchte das Manifest an Ungarn zurücknehmen und die Handlungen Jelicic als ungesetzlich erklären. Endlich verlangte der Reichstag, damit dem fernern Treiben der Camarilla Schranken gesetzt würden, sollte Erzherzog Franz Karl, Erzherzog Ludwig und Erzherzogin Sophie auf 2 Jahre aus Oestreich verbannt werden.

Die zurückgekehrte Deputation kündigte dieses dem Volke in allen Straßen an, weiße Lücher schwenkend. Abends 9 Uhr war die Stadt ruhig.

Nachts 2 Uhr. Das ist eine fürchterliche Nacht. Man kann kein Auge schließen, denn ein schrecklicher Kanonendonner ertönt von der Währinger Seite herüber. Auf allen Thürmen wird Sturm geläutet. — Die Besatzung im Zeughaus wollte sich nicht ergeben. Die Bürgerartillerie rückte deshalb an und eröffnete von 3 Seiten, von der Bastei, von der hohen Brücke und von der Kienngasse, ein lebhaftes Feuer, welches die ganze Nacht hindurch fortdauerte.

In der Frühe des 7. wurde endlich das Zeughaus eingenommen, nachdem es an mehreren Orten Feuer gefangen hatte. Die Besatzungsmannschaft fand sich nicht mehr vor, sie hatte sich durch die geheimen Ausgänge davon begeben. Viele Todte soll es darin gegeben haben. Das Zeughaus ist als National-eigenthum erklärt und das unbewaffnete Volk wird mit Waffen aller Art versehen. Die Stadthore sind sehr stark von Nationalgardien besetzt, und ringsum auf den Bastieen erblickt man die schwarzen Feuereschlände der Kanonen. Barrikaden sind wenige und schlecht besetzt, denn diesmal verließ sich das Wiener Volk auf seine Bajonnette. Bei der Universität sind die 2 bei der Nordbahn eroberten Kanonen aufgezupft und mit der nöthigen Mannschaft versehen.

Am Hof war eine ungeheure Volksmasse versammelt und drängte sich hinzu um den unglücklichen Latour zu sehen. Doch wurde er schon während der Nacht abgeschnitten, weil das wüthende Volk alle Menschenwürde vergessend, entsetzlich mit dem todten Körper verfuhr. Der ganz entblößte Körper wurde von allen Seiten durchschossen und zerstochen, so daß eine große Blutlache den Candelaber umgibt wo er gehangen. Das Volk drängt sich deshalb so an um Aristokratenblut zu sehen, und viele tauchen ihre Schnupftücher, oder in Ermanglung derselben ein Stückchen Papier in dasselbe, um ein Andenken an dieses merkwürdige Ereigniß zu haben.

Am Hof, Graben, Stephansplatz, Kohlmarkt sind beinahe alle Fenstern von den Kugeln zertrümmert und an manchen Stellen die Hausthore Mauern und Auslagen durch die Kartätschenkugeln fürchtbar durchlöchert. — Die Ruhe ist zurückgekehrt und das Militär lagert außerhalb der Linien. Es heißt die Stadt solle gegen den Willen des Kaisers bombardirt werden. Wien fürchtet sich aber nicht, denn auf den umliegenden Ortschaften ist der Landsturm aufgeboden, und es sollen über 100,000 Landleute bereit stehen, beim ersten Kanonenschuß nach Wien aufzubrechen. Aus Oestreich, Steyermark, Mähren und Böhmen, ja selbst aus Galizien wird Hilfe erwartet. Auch auf Jelicic ist man gefaßt und Kosjuth mit 200,000 Ungarn soll sich zur Hilfeleistung den Wienern angeboten haben.